

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Bezugspreis:**  
 Vierteljahr 3.90 Mk., monatlich 1.30 Mk.,  
 wöchentlich 30 Pf. frei im Haus,  
 botenbüchlein. Einzelne Heftnummern  
 nummeriert 5 Pf. Sonntagsnummer  
 mit illustrierter Beilage „Die Neue  
 Welt“ 10 Pf. Postbezugs: Monatlich  
 1.30 Mk. Unter Kreuzband für  
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn  
 2.50 Mk., für das übrige Ausland 4 Mk.  
 monatlich. Postbestellungen nehmen  
 an Danneberg, Holland, Luxemburg,  
 Schweden u. die Schweiz, Einzeltagen  
 in die Post-Zeitungs-Veranstaltung.

**Erscheint täglich.**  
 Telegramm-Adresse:  
 „Sozialdemokrat Berlin“.

**Der Anzeigenpreis**  
 beträgt 1. die siebengezahlte Rollen-  
 zeile 60 Pf. „Kleine Anzeigen“,  
 das festgedruckte Wort 20 Pf. (zu-  
 sätzlich 3 festgedruckte Worte), jedes  
 weitere Wort 10 Pf. Stellenanzeigen  
 und Schlußstellenanzeigen das erste  
 Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf.  
 Worte über 15 Buchstaben zählen für  
 zwei Worte. Leerverzinsung 20%.  
**Familien-Anzeigen 50 Pf.**  
 politische u. gesellschaftliche Berichts-  
 anzeigen 40 Pf. die Zeile. Anzeigen  
 für die nächste Nummer müssen bis  
 5 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft,  
 Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, ab-  
 gegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr  
 früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.  
 Donnerstag, den 22. November 1917.  
 Expedition: S.W. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

# Neue Kämpfe vor Cambrai.

## Friede vom Osten her?

Von Eduard David.

Die Friedenserwartungen, die sich an die russische Revolution im März d. J. geknüpft hatten, sind unerfüllt geblieben. Die Führer der liberalen und gemäßigt-demokratischen Gruppen haben es nicht erreicht, zum Teil auch gar nicht ernstlich erstrebt, die Fesseln der auf Fortsetzung des Krieges bestehenden Westmächte zu sprengen. Sie haben diese schwächliche Politik mit ihrem Stütze bezahlet. Die neuen Männer verkünden ihren entschlossenen Willen zum raschen Frieden.

Es ist freilich noch unsicher, ob sie sich gegen den Ansturm der imperialistischen und reaktionären Elemente werden behaupten können. Gelingt ihnen das, so ist zu erwarten, daß die neue Regierung den Vorschlag des Sowjet-Kongresses auf Friedensverhandlungen und sofortigen Waffenstillstand als bald eine entsprechende Einladung an alle kriegsführenden Regierungen folgen läßt. Einerlei wie sich die Westmächte dazu dann stellen mögen, für die Mittelmächte erscheint eine sofortige entgegenkommende Antwort unbedingt geboten. Sie befinden sich dabei, im Gegensatz zu den imperialistischen Kriegserklärungen an der Demie, Seine und Liber, in der angenehmen Lage, keine vor aller Welt verkündeten Eroberungsziele zurücknehmen zu müssen. Sie brauchen nur zu heftigen, was sie wiederholt in verpflichtender Form erklärt haben.

Schon in dem gemeinsamen Friedensangebot vom 12. Dezember d. J. war der Grundgedanke eines für alle Teile ehrenvollen Verständigungsfriedens mit der Beachtung der beiderseitigen Lebensrechte enthalten. Nach Ausbruch der russischen Revolution haben dann die leitenden Staatsmänner in Berlin und Wien Erklärungen abgegeben, die in die Erinnerung zu rufen, sehr nützlich erscheint. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg sprach sich über die neue Situation im Osten erstmalig in seiner Reichstagsrede vom 29. März mit folgenden Worten aus:

Uns ist die Stellung zu den russischen Vorgängen klar vorgezeichnet: wir werden auch weiterhin den Grundgedanken verfolgen, uns in die inneren Verhältnisse anderer Länder nicht einzumischen. Von nichtwollender Seite wird auch jetzt wieder mit allen erdenklichen Mitteln in der Welt verbreitet, Deutschland wolle die kaum errungene Freiheit des russischen Volkes vernichten. Seine Majestät der Kaiser wolle die Herrschaft des Zaren über die geliebtesten Untertanen wieder herstellen. W. S. diese Ausstreunungen sind eitel Lüge und Verleumdung, was ich hiermit ausdrücklich feststelle. Wie sich das russische Volk sein Haus einrichtet, ist ausschließlich seine Angelegenheit, in die wir uns nicht einzumengen. Das einzige, was wir wünschen, ist, daß sich in Rußland Zustände entwickeln möchten, die es zu einem festen und gesicherten Bollwerk des Friedens machen. Trägt die Neuordnung der Dinge dazu bei, die Wiederannäherung der beiden auf gute Nachbarschaft angewiesenen Völker zu erleichtern, so begrüßen wir das mit Freuden. Wir haben unter den Sünden des alten Rußlands, das Serbiens Nordonschlag gegen Oesterreich-Ungarn gedekt, im Juli 1914 gegen uns mobil gemacht, das im Dezember 1916 als erster unserer Feinde unser Friedensangebot böhmisch abgelehnt hat, selbst genug gelitten. Das russische Volk, das diesen Krieg gewiß nicht gewollt hat, kann ohne Sorgen vor irgend welcher Einmischung von unserer Seite sein. Wir begehren nichts anderes, als möglichst bald wieder in Frieden mit ihm zu leben, in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist.

Am 15. Mai bekräftigte Herr v. Bethmann Hollweg die deutsche Bereitschaft zu einem ehrenvollen und dauernden Frieden. Der russische Arbeiter- und Soldatenrat hatte inzwischen seine bekannte Friedensformel: ohne Annexionen und Kontributionen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker, geprägt. Andererseits waren die Staatsmänner der Westmächte eifrig bemüht, die aus der Tiefe des russischen Volkes kommenden Wünsche nach einer baldigen Herbeiführung des Weltfriedens zu durchkreuzen. Unter Hinweis darauf erklärte der ehemalige Reichskanzler im Reichstag:

Wenn weder, m. S. Rußland weiteres Blutergießen von seinen Söhnen fernhalten will, wenn es alle gewaltsamen Eroberungspläne für sich aufgibt, wenn es ein dauerndes Verhältnis friedlichen Nebeneinanderlebens zu uns herstellen will, — ja, m. S. dann ist es doch eine Selbstverständlichkeit, daß wir, die wir diesen Wunsch teilen, das dauernde Verhältnis der Zukunft nicht zerlösen, seine Entwicklung nicht durch Forderungen unmöglich machen werden, die sich mit der Freiheit und dem Willen der Völker selbst nicht vertragen, und die ins russische Volk nur den Keim

## Englischer Vorstoß auf Cambrai. — Graincourt und Marcoing verloren. — Erneute englische Angriffe. — Fortdauer des Kampfes. — Französischer Angriff in der Champagne.

Amlich. Großes Hauptquartier, 21. November 1917. (W. T. S.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Seereschiffgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
 In Flandern lebte das Feuer von Mittag an bei Dixmude und vom Southouker Walde bis Beclare auf. Zwischen Boelkapelle und Bosschendacle nahm es auch gestern wieder große Heftigkeit an.

Gesteigerter Feuerwirkung an mehreren Stellen im Artois solaten feindliche Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Zwischen Arras und St. Quentin leitete Artilleriekampf englische Angriffe ein, deren Hauptstoß zwischen den von Baupenne und Péronne auf Cambrai führenden Straßen angelegt war. Während dieser den Durchbruch unserer Stellungen in Richtung auf Cambrai erstrebte, hatten die nördlich und südlich vom Hauptkampfes bei Graincourt und Vendhuille geführten Nebenangriffe örtlich begrenzte Ziele. Zwischen Fontaine les Croisilles und Graincourt konnte der Gegner nicht über unsere vorherste Linie hinaus vordringen.

Auf dem Hauptangriffsfeld gelang es dem Feinde, unter dem Schutze zahlreicher Panzerkraftwagen Gelände zu gewinnen. Unsere Reserven fingen den Stoß in rückwärtigen Stellungen auf.

Die in der Kampfszone gelegenen Ortschaften, unter ihnen Graincourt und Marcoing, blieben dem Feinde. Teile des in der Stellung eingebauten Materials gingen verloren.

Südlich von Vendhuille brach der Angriff einer englischen Brigade verlustreich zusammen.

Bei und südlich von St. Quentin war der Artillerie- und Minenwerferkampf zeitweilig gesteigert. Ein am Abend nördlich von Graincourt erfolgloser Vorstoß der Franzosen wurde abgewiesen.

zu neuer Feindschaft legen würden. Ich zweifle nicht daran, daß sich eine ausschließlich auf gegenseitige ehrliche Verständigung gegründete Einigung finden ließe, die jeden Gedanken an Vergewaltigung ausschließt, die keinen Stachel, die keine Verstimmung zurückläßt.

Am 15. Juni nahm dann die deutsche Regierung noch einmal zu der russischen Friedensformel Stellung anlässlich der zur Fortsetzung des Krieges ermunternden Rede, die Präsident Wilson an die provisorische Regierung gerichtet hatte. Im Zurückweisung der darin enthaltenen Angriffe auf die deutsche Politik erklärte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ an leitender Stelle:

Das neue Rußland hat wiederholt erklärt, daß Kriegsziele wie diese nicht die seinigen sind. Rußland hat vielmehr für seine Wünsche die Formel eines Friedens ohne Annexionen und Kriegs-kontributionen geprägt. Diese Formel bildet keinerlei Hinderungsgrund für einen Frieden zwischen Rußland und den verbündeten Mächten, die von Rußland nie Annexionen und Kontributionen gefordert haben. Die Mittelmächte und ihre Verbündeten wollen vielmehr in freier gegenseitiger Verständigung mit Rußland durch Ausgleich einen Zustand schaffen, der ihnen fortan ein friedliches und freundnachbarliches Nebeneinanderleben auf alle Dauer gewährleistet.

Genau im gleichen Sinne haben die leitenden Staatsmänner in Wien und Budapest ihre Zustimmung zu der Friedensformel des Arbeiter- und Soldatenrates kundgegeben. Erwähnt sei nur die Antwort des Wiener „Freundenblatts“, auf die von der „Internationalen Korrespondenz“ gestellte Frage, ob die Wiener Regierung die von dem sozialdemokratischen Parteivorstand in Berlin unter Zustimmung von Vertretern aus Oesterreich und Ungarn gefasste Resolution zu dem Beschluß des Arbeiter- und Soldatenrates akzeptiere. Das Wiener Regierungsgesamt sagte:

Eine Erklärung über diesen Punkt wäre nun eigentlich überflüssig, da die verschiedenen Zeitungen der österreichisch-ungarischen Regierung die gewünschte Antwort schon enthalten haben. Wenn die Offenheit über eine neuerliche Erklärung hören möchte, so kann gesagt werden, daß unsere Monarchie absolut keine aggressiven Pläne gegen Rußland hat und auch nicht beabsichtigt, ihr Gebiet auf dessen

Das scharfe Feuer in den Kampfabschnitten hielt bis Mitternacht an und ließ dann nach. Heute früh hat es bei Graincourt erneut in großer Stärke begonnen.

**Seereschiffgruppe Deutscher Kronprinz.**  
 Erhöhte Gefechtsaktivität nordwestlich von Binon und östlich von Craonne.

Auf dem östlichen Maanfer lebte das Feuer nach Abwehr eines französischen Vorstoßes in den Morgenstunden am Chaume-Walde tagsüber nicht mehr auf.

### Ostlicher Kriegsschauplatz

und **Mazedonische Front**  
 keine größeren Kampfhandlungen.

### Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.  
 Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

### Abendbericht.

Berlin, 21. November 1917, abends. Amlich.  
 Auf dem Schlachtfeld südwestlich von Cambrai hat der Engländer seit Mittag erneut mit starken Kräften angegriffen. Die Kämpfe sind noch im Gange.  
 Am Nachmittag lebten starke französische Vorstöße auf der Front von Craonne bis Berry-au-Bac ein.  
 Im Osten nichts Besonderes.  
 Aus Italien nichts Neues.

### Der österreichische Bericht.

Wien, 21. November 1917. (W. T. S.) Amlich wird verlautbart:  
 In der unteren Biave schiebt die italienische Artillerie planmäßig die auf dem Ostufer liegenden Ortschaften zusammen.  
 Sonst ist nichts zu berichten.  
 Der Chef des Generalstabes.

Rosen zu erweitern. Von sozialdemokratischer wie von jeder anderen Seite wird man gewiß anerkennen, daß die österreichisch-ungarische Regierung damit in vollkommen offener und freimütiger Weise und ohne Umschweife gesprochen hat.

Diejenigen russischen Politiker, die zur Fortsetzung des Krieges an der Seite der Entente entschlossen waren, haben freilich alle diese Erklärungen dadurch zu entwerfen gesucht, daß sie behaupteten, die Mittelmächte wollten damit nur einen Sonderfrieden mit Rußland erlangen. Sie haben diese angebliche Aufforderung zum Bündnisbruch mit hohen moralischen Tönen abgetan und auf die Gefahr hingewiesen, die für Rußland daraus entspringen könne, wenn man die Mittelmächte in die Lage brächte, erst einmal mit ihren westlichen Gegnern fertig zu werden. Dann müsse man gewärtig sein, daß Preußen-Deutschland auch dem Osten die harte Faust des Siegers fühlen lassen werde. Alle diese Deutungsversuche sind hinwiegend gemacht worden durch die Entschliebung des Deutschen Reichstags vom 19. Juli und deren Annahme durch die Regierungen in Berlin und Wien. Das Kernstück dieser Entschliebung lautet: „Der Reichstag erstrebt einen Frieden der Verständigung und dauernden Veröhnung der Völker. Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebietserwerbungen und politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar.“ — Das ist das klare und offene Bekenntnis zu der russischen Formel, zu einem allgemeinen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen, auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Denn die Ablehnung jeidlicher Vergewaltigung bedeutet positiv die Garantie der Selbstbestimmung.

Der österreichische Minister des Äußeren Graf Czernin wie der ungarische Ministerpräsident Bederle haben sich ausdrücklich zu der Resolution des Deutschen Reichstages bekannt und konnte man an der ehrlichen Zustimmung der deutschen Reichsleitung zu ihr infolge der Worte des Reichskanzlers Michaelis „wie ich sie auffasse“ eine Zeitlang zweifeln, so ist nach der deutschen Antimorinote an den Papst, in der die Reichstagsentschliebung ausdrücklich genannt und als Richtschnur anerkannt wird, keinerlei Umdeutung mehr statthaft. Graf Hertling und Herr v. Bülow haben keinen Zweifel über ihre Friedensbereitschaft im Sinne der Reichstagsmehrheit gelassen. Der neue Reichskanzler Herr v. Bamer ist sogar einer der Väter der Resolution vom 19. Juli. Die

neuen Männer der Reichsleitung werden nun ihre Worte durch die Tat zu bewähren haben.

Die Verständigung mit Rußland betrifft in erster Linie die Ordnung der Dinge in Polen, Litauen und Kurland. Dabei hat für alle Beteiligten der Grundsatz zu gelten: Keine Regelung gegen den Willen der Bevölkerung. Die Polen, die Litauer und die Bewohner Kurlands haben das erste gewichtigste Wort über ihre zukünftigen staatsrechtlichen Verhältnisse und Beziehungen zu sprechen. Deutschland und Oesterreich haben wie Rußland natürlich das Recht, auch ihre Interessen und Wünsche bei der Regelung dieser wie aller anderen sie berührenden Fragen der zukünftigen Staatengestaltung geltend zu machen. Aber sie haben kein Recht zu einem: sic volo, sic jubeo. Nur auf dem Wege gegenseitiger Verständigung kann das Schlussergebnis gefunden werden, das allen Beteiligten als dauernder Zustand annehmbar ist. Darauf aber vor allem kommt es an.

Durch den Friedensvorschlag der russischen Demokratie würde sich der Weg öffnen, im Osten Europas zu einer Neuordnung der Dinge zu kommen, die allen Völkern und nationalen Gruppen die Möglichkeit gesicherten Daseins und freier Entwicklung gewährt. Alle besonderen territorialen und sonstigen Wünsche erscheinen demgegenüber von untergeordneter Bedeutung. Die Bazisierung des europäischen Ostens, ein dauerndes gutes Verhältnis der Mittelmächte mit ihren dortigen Nachbarn — das ist das zu erstrebende überragende Ziel. Seine Erreichung bedeutet auch die Bazisierung des übrigen europäischen Kontinents. Und es wäre zugleich die beste Sicherung gegen ein etwa in Feindschaft gegen uns verhorrendes England — ja es wäre die einzige wirkliche reale Sicherung, die es dagegen gäbe.

## Clemenceaus Anfang.

Für uningeschränkten Krieg. — Kein Bazisistenfeldzug mehr.

Der entschlossene Wille des Westens, den Krieg weiter fortzusetzen, konnte nicht deutlicher in Erscheinung treten, als durch den Sieg Lloyd Georges im Unterhaus am Montag und durch die Regierungserklärung Clemenceaus in der Pariser Kammer am Dienstag. Lloyd George und Clemenceau erschienen in ihren sozialpolitischen Auffassungen als sehr verschiedene Typen; in der auswärtigen Politik stellen sie sich aber beide als fanatische Anhänger des Krieges bis zum Ende dar. Sie beide gleich leidenschaftliche Propheten des englisch-französischen Sieges. Solange diese beiden Männer am Ruder sind, die das Vertrauen ihrer Parlamente noch besitzen — Clemenceau ist es mit 418 gegen 65 Stimmen ausgesprochen worden — sind die Friedensansichten im Westen trüb.

Der neue französische Ministerpräsident lehnt die Gesellschaft der Völker als Kriegsziel ab. Noch vor wenigen Monaten verübten die Staatsmänner der Entente, die Gesellschaft der Völker, das wäre es eigentlich, wofür ihre Soldaten ihr Blut vergießen. Seit die Mittelmächte dieses Kriegsziel angenommen haben, ist es von ihm stiller und stiller geworden, und jetzt wird es von Clemenceau mit einer verächtlichen Handbewegung abgetan.

Clemenceau repräsentiert sich damit als Militarist, wie es in Deutschland seinen am ausschlaggebenden Stelle gibt, das hindert ihn aber nicht zu erklären, der Krieg müsse fortgesetzt werden zur Bekämpfung des deutschen Militarismus. Die schredliche Tatsache ist, daß Deutschland den preussischen Militarismus nicht zerbricht. Clemenceau ist aber entschieden preussischer und militaristischer als Hertling, und die französische Kammer, die diesem Staatsmann Beifall flößt, ist preussischer und militaristischer als der Deutsche Reichstag.

Clemenceau meint, durch sozialistische Friedensarbeit erst manne man das Volk. Das ist auch die Meinung der deutschen Chauvinisten. Nun, in Deutschland wird die sozialistische Friedensarbeit sehr eifrig betrieben, aber von Entmannung hat man hier noch nichts bemerkt.

Wie Clemenceau ist ferner der Bazisismus, dem er klamp bis aufs Messer ansieht, überhaupt gleichbedeutend mit „deutschen Untrieben“. Er spricht damit aus, daß die Sache des Verständigungsfriedens die Sache Deutschlands ist, des barbarischen Deutschlands.

Frieden wollen ist Barbarei, der uningeschränkte Krieg ist die edelste Sache, die es für ein zivilisiertes Volk gibt. Die Kammer hat das mit 418 gegen 65 Stimmen, die der Sozialisten, bekräftigt.

Clemenceau rühmte, wie schon gestern gemeldet, die Soldaten Frankreichs und fuhr dann fort in der

### Verlesung der Regierungserklärung.

Alle zivilisierten Völker sind an der gleichen Schlacht beteiligt gegen die modernen Formen alter Barbarei. Zusammen mit allen unseren guten Bundesgenossen bilden wir einen unerschütterlichen Felsen, eine Sperre, die nicht überschritten werden wird. An der Front der Alliierten herrscht heutzutage und überall nichts als die brüderliche Solidarität, die sicherste Grundlage der Welt der Zukunft. Der Boden unseres Frankreich hat gelitten für alles, was menschlich ist. Es nimmt es auf sich, weiter zu leiden für den Boden der großen Vorfahren. Es ist die Seelenstärke Frankreichs, die unser Volk zur Arbeit wie zum Kriegswort anspornt. Diese schweigenden Soldaten in den Fabriken, taub gegen schlechte Einfüßerungen, diese alten Landleute, über ihre Scholle gebeugt, diese kräftigen Frauen der Arbeit, diese Mütter, die ihnen mit ihrer schwachen Kraft Hilfe bringen! Das sind unsere Streiter, die später einmal, wenn sie an das große Werk denken, gleich denen im Schützengraben, sagen können: Wir sind auch dabei gewesen. Mit ihnen müssen wir dabei verharren, alles für das Vaterland zu tun. Kann es ein schöneres Regierungsprogramm geben?

Es sind Fehler vorgekommen. Wir wollen nur daran denken, sie zu verbessern. Es sind auch Verbrechen vorgekommen. Verbrechen gegen Frankreich, die eine schnelle Bestrafung fordern. Wir übernehmen vor Ihnen, vor dem Lande, das Gerechtigkeit fordert, die Verpflichtung, daß Sühne geschaffen werden wird nach der Strenge der Gesetze. Weber Rücksichten auf Personen, noch politische Leidenschaften werden uns von der Pflicht abbringen. Zu viele Anschläge sind schon an unserer Schlachtfeldfront mit einem Hebermaß französisches Blutes bezahlt worden. Schwäche wäre Ritschuld. Seien wir ohne Schwäche, wie ohne Heftigkeit! Alle Schuldigen vor das Kriegsgericht!

Keinen Bazisistenfeldzug mehr.

Keine deutschen Untrieben mehr! Weber Betrug noch Halbverrat! Den Krieg löst nichts als der Krieg. Unsere Kräfte sollen nicht zwischen zwei Feuer gelangen. Die Gerechtigkeit möge ihren Lauf

nehmen. Das Land wird erkennen, daß es verteidigt ist. Und dies in einem für immer freien Frankreich.

Die Zensur wird aufrechterhalten werden über diplomatische und militärische Nachrichten, ebenso über solche, die geeignet sind, den bürgerlichen Frieden zu stören, und zwar innerhalb der Grenzen der Achtung vor der Meinung. In Kriegs- wie in Friedenszeiten herrscht Freiheit unter der persönlichen Verantwortlichkeit des Schriftstellers. Außerhalb dieser Regel gibt es nur Willkür und Anarchie.

Um den Charakter dieser Regierung unter den gegenwärtigen Umständen festzulegen, schien es uns nicht notwendig, darüber mehr zu sagen. Wir stehen unter Ihrer Kontrolle, die Vertrauensfrage wird immer gestellt werden. Schiden wir uns an, den Weg der Einschränkungen bei den Lebensmitteln zu betreten in der Gefolgschaft von England, Italien und Amerika. Wir werden von jedem Bürger verlangen, daß er seinen Teil der allgemeinen Verteidigung auf sich nimmt und daß er mehr gibt als die bloße Einwilligung, weniger zu erhalten. Entfagung herrscht bei den Heeren, möge Entfagung im ganzen Lande herrschen. Wenn die Abstimmung, die die Sitzung beschließen wird, uns günstig ist, erwarten wir ihre Welsche durch einen vollen Erfolg unserer Kriegsanstöße. Dies ist der höchste Vertrauensbeweis, den Frankreich sich selbst schuldet, wenn man von ihm für den Sieg nach der Hilfe des Blutes die Hilfe des Geldes, dessen Sieg verbürgt sein wird, verlangt. Eines Tages werden Aufseher des Falls von Paris bis zum bescheidensten Dorf unsere siegreichen Standarten begrüßen. Diesen Tag, den schönsten unserer Rasse, nach so vielen anderen Tagen herbeizuführen, liegt in unserer Macht.

### Die Interpellationen.

Nach Verlesung der Ministererklärung gab Deschanel die eingegangenen Interpellationen bekannt. Clemenceau erklärte sich mit einer sofortigen Beiprechung einverstanden. Delahaye erklärte, er stimmte mit Clemenceau darin überein, volle Gerechtigkeit zu üben. Daudry d'Asson meinte, er warte die Taten der Regierung ab. Der Sozialist Baronne sagte, er werde sich abwartend verhalten; sein Vertrauen werde sich einstellen in dem Maße, wie Clemenceau zu handeln wissen werde. Nach kurzen Reden von Compère Morel und Jean Genessey erklärte der Abgeordnete Forquet, die Gerechtigkeit sei das Ziel des Krieges, nicht ein Mittel dazu, verlangte von Clemenceau, daß er das Geschäft bekräftige, das das Land zu zertrüßeln beginne, und forderte die Regierung auf, die Wahrheit über Daudel, Malvy und Caillaux zu sagen. Eingehend auf die Friedensvorbereitung, erklärte sodann Forquet, man müsse die Bedingungen suchen, unter denen sie sich einverstanden erklären könnten, dem Kriege ein Ende zu machen. Für ihn gebe es drei Arten: Rückgabe von Elsass-Lothringen, Entschädigung für die erlittenen Schäden und Bildung einer Gesellschaft der Nationen. Der Tag werde kommen, wo Deutschland genug haben und um Frieden bitten werde.

### Clemenceaus Antwort.

Die Ministererklärung hat schon die Frage der Kriegsziele und der Gesellschaft der Nationen beantwortet, die eine von Ribot ernannte Kommission vorbereitet. Man hat mir vorgeworfen, daß ich einem Schiedsgericht nicht zustimme. Nun habe ich bei dem Casablanca-Zwischenfall ein Schiedsgericht vorgeschlagen, welches von Deutschland und Oesterreich abgelehnt wurde.

Ich glaube nicht, daß die Gesellschaft der Nationen der notwendige Abschluß des Krieges ist, weil ich dem Eintritt Deutschlands in die Gesellschaft der Nationen nicht zustimmen würde. Fragen Sie die Belgier, was die Unterschrift Deutschlands wert ist. Die schredliche Tatsache ist, daß Deutschland den preussischen Militarismus nicht zerbricht. Wir können uns auf eine Gesellschaft der Nationen nicht festlegen.

Die Männer in den Schützengraben schlagen sich für einen Frieden, der ihnen ein würdiges Leben geben wird. Sie fragen nach meinen Kriegszielen. Ich antworte: Nein! Ziel ist, Sieger zu sein! (Lebhafter Beifall auf allen Bänken, außer auf der äußersten Linken.)

Clemenceau wandte sich zu den Sozialisten und sagte: Es liege etwas Edles in Ihrer Denkweise. Aber die Leute, die sich schlagen, wollen den Frieden, und während sie sich schlagen, macht man nun Zusammenkünfte von Sozialisten und Delegierten solcher Parteien und Länder, die sagen, daß man moogen Verhandlungen erhofft, und morgen an der Schwelle des Friedens sein werde. Auf eine solche Weise entwarfnet man nur ein Volk. (Anhaltender Beifall, außer auf der äußersten Linken.) Clemenceau gab das Versprechen ab, daß es keine geheime Diplomatie mehr geben solle. Er wolle einen uningeschränkten Krieg. Es gelte vor allem, einig zu sein.

Zu den Standalen erklärte Clemenceau: Die Gerechtigkeit wird ihren Lauf nehmen. Die Richter werden das Urteil sprechen, und die Gesetze werden zur Anwendung gebracht werden.

Clemenceau schloß: Ich trenne mich von denjenigen, die jetzt einen Idealismus zur Anwendung bringen wollen, der nur in Friedenszeiten erlaubt ist. Wir werden endlich, republikanisch und sozial regieren und alle unsere Tage den Kriegsarbeiten widmen. Wenn Sie entschieden durch alles hindurch das Heil Frankreichs wollen, so geben Sie uns Ihr Vertrauen. Wir werden uns bemühen, es zu verdienen. (Lebhafter Beifall.)

Nach einigen Bemerkungen von Thomas wurde die Debatte geschlossen.

Clemenceau erklärte sich für die Tagesordnung Morin, die folgenden Wortlaut hat: „Die Kammer vertraut der Regierung, billigt ihre Erklärungen, zählt auf ihre Tapferkeit und Wachsamkeit für eine kräftige Kriegsführung und die Züchtigung derjenigen, die Verbrechen gegen das Vaterland begangen haben, und geht zur Tagesordnung über.“

Sodann fand die bereits gemeldete Abstimmung statt.

## Englisch-amerikanisches Zusammenwirken.

Amerika „mit Herz und Seele beim Kriege“.

London, 20. November. Heute vormittag fand in der Wohnung des Premierministers eine Konferenz zwischen dem Kriegsminister, dem Chef der hauptsächlichsten beteiligten Regierungsdepartements und einigen Mitgliedern der Sondergesandtschaft der Vereinigten Staaten statt. In seiner Begrüßungsrede erklärte der Premierminister, es handle sich darum festzustellen, wie die Vereinigten Staaten am besten zusammen mit Großbritannien und den anderen Alliierten wirken könnten. Zwei Fragen seien von großer Dringlichkeit, die der Streitkräfte an den Fronten und die Schiffsabfrage. Der Premierminister sprach dann über die militärische Lage. Er würde sehr gern wissen, wie bald die erste Million Mannschaften in Frankreich erwartet werden könnte. Die britische Schiffsahrt sehe gänzlich im Dienste der Kriegsführung. Angekommen, daß die Lage bezüglich des U-Boot-Krieges sich nicht

verschlechtere. Hänge eine Erläuterung der Stellung der Alliierten gänzlich davon ab, zu welchem Zeitpunkt das amerikanische Programm zum Bau von sechs Millionen Tonnen Schiffsraum, die für 1916 verprochen waren, zur Ausführung käme. Er zweifle nicht, daß Amerika mit seinen reichen industriellen Hilfsquellen und seiner geschickten industriellen Bevölkerung auf dem Gebiete des Schiffbaus jedermann in Erstaunen setzen werde. Sodann betonte der Premierminister die vitale Bedeutung der Seeräuber in der Luft. Er sei der Ansicht, daß die Bevölkerung der Vereinigten Staaten die zur Schaffung erfolgreicher Flieger notwendigen Eigenschaften in ungewöhnlichem Maße besitze. Zur Lebensmittelfrage übergehend versicherte Lloyd George der Gesandtschaft, daß die drastischen Einschränkungen der britischen Bevölkerung auferlegt werden würden, teils um den Alliierten beizuspringen, teils um mehr Schiffsraum für die Beförderung von Mannschaften und Munition an die Schlachtfelder frei zu lassen. Er glaube, daß ein engeres Zusammenarbeiten zwischen den Vereinigten Staaten und den westeuropäischen Mächten in der Blockade einen noch größeren wirtschaftlichen Druck auf die Mittelmächte während des Krieges herbeiführen könnte.

In seiner Erwiderung erklärte Admiral Benson, die Vereinigten Staaten seien jetzt entschlossen, alles nur Mögliche zu tun, damit alle Menschen sich des Rechtes auf Leben, Freiheit und Glück erfreuen könnten. Die Vereinigten Staaten seien mit Herz und Seele beim Kriege und seien vollkommen einverstanden mit der Erklärung ihres Präsidenten, daß weder ihre Hilfsquellen noch ihre Männer, Schiffe oder ihre Arbeit zur Gewinnung des Krieges geschont werden sollten. Nach der Rede Bensons ging die Konferenz zur Erörterung der ihr vorliegenden Fragen über.

London, 21. November. (Central News.) Amtlich wird mitgeteilt, daß Oberst House in den Obersten Kriegsrat der Alliierten eingetreten ist. General Ellis wird die Vereinigten Staaten im Kriegsrat als militärischer Berater vertreten.

Rotterdam, 21. November. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß Carson in seiner Rede Lord Northcliffe scharf angegriffen hat. Er sagte: Dieser Lebermenschen kommt, uns zu erzählen, wir hätten im Gegenzug zu Amerika zu wenig zugebracht und Amerika werde die Führung des Krieges übernehmen müssen. Dies ist eine Verleumdung unserer Rühmter und nicht der Standpunkt der Amerikaner. Ich verstehe diese Kritik nicht. Wenn Northcliffe im Parlament sitzt und glaubt, daß die Dinge sich in verkehrter Richtung entwickeln, warum erklärt er dann nicht von dieser Stelle aus, was wir tun sollen? Im Parlament kann man ihm Rede stehen. Ich habe ganze Bündel von Parlamentarierberichten durchgesehen und gefunden, daß der große Mann im Parlament, wo man ihn zurechtweisen könnte, seit Beginn des Krieges keinen einzigen Vorschlag gemacht hat.

## Konferenz der amerikanischen Neutralen.

Buenos Aires, 20. November. (Meldung der Agence Havas.) Der Präsident hat beschlossen, einen Kongreß der neutralen latein-amerikanischen Staaten einzuberufen.

## Immer noch Unklarheit über Rußland.

Einigung der Parteien in Finnland.

Kopenhagen, 21. November. „Berlingske Tidende“ meldet aus Saporanda: In Finnland stehen wichtige Ereignisse bevor. Wie der Berichterstatter des Blattes aus sicherer Quelle erfährt, ist zwischen den Sozialisten und den bürgerlichen Parteien eine Verständigung in Aussicht, die gegen die russischen Soldaten in Finnland gerichtet ist, mit denen jetzt abgerechnet werden soll. Danach will man ernstlich an die Durchführung der Forderung Finnlands nach Unabhängigkeit gehen.

Nach weiteren Meldungen trafen gestern Abend einige Mitglieder der englischen und der französischen Botschaft in Petersburg sowie einige Dänen in Saporanda ein. Ein Mitglied der englischen Botschaft erklärte: Kein Russländer weiß, was in Rußland vorgeht. Es ist wahr, daß die Bolschewiki in Petersburg und Moskau gesiegt hatten. Aber in Kiew haben sie eine blutige Niederlage erlitten. In Petersburg herrscht Lebensmittelmangel. Die Hungersnot steht vor der Tür. Sonst herrscht vollkommene Ruhe. Die meisten Geschäfte sind geöffnet, aber das geschäftliche Leben ist nur gering. Die Banken sind täglich einige Stunden geöffnet. Der Verkehr in den Straßen ist geringer als gewöhnlich.

Denin führte, wie aus Saporanda weiter gemeldet wird, in einer Rede im Arbeiter- und Soldaterrat aus, daß die Revolution der Bolschewiki jetzt erst begonnen habe. Von nun ab würden die Arbeiter, Bauern und Soldaten regieren. Die neue Regierung werde neue Siege geben. Eine neue Zeit werde kommen, nicht nur in Rußland, sondern auch in der ganzen Welt. Die Revolution der neuen Revolution in Rußland werde vom Proletariat aller Länder begrüßt werden. Die Revolution werde sich weiter entwickeln. Auch in England habe sie bereits begonnen, sich auszubreiten. In Italien habe sie sich zur Tatkraft ermannt.

## Der gepfändete Zar.

New York, 21. November. (Reuters.) Der Staatsgerichtshof hat das dem früheren Zaren hier gehörende Eigentum in einer Klage auf 2 800 000 Dollar wegen angeblichen Vertragsbruches beschlagnahmt. Kläger ist die Seetransportdienstvereinigung, welche erklärt, daß sie 1915 einen Vertrag zur Beförderung von Gütern abgeschlossen habe, den Rußland nicht innegehalten habe. Deshalb ist gegen den Zaren Nikolai als den Erneuerer der damaligen Regierung Klage erhoben worden.

## Der englische Angriff auf Cambrai.

Berlin, 21. November. In Flandern folgte dem heftigen Feuer in der Nacht vom 19. zum 20. November am Morgen des 20. November in Gegend Passchendaele und nördlich ein ständiges Trommelfeuer, ohne daß sich Anfantrienangriffe angeschlossen. Gleichzeitig lag auf den anschließenden Fronten nördlich bis Mancaarise, südlich bis Straße Ypern-Nenin starkes feindliches Feuer. Bis Mittag flaute sodann das Feuer ab und setzte erst vom Nachmittag an in großer Stärke abermals gegen unsere Stellungen bei Diguinde und vom Douthouster Walde bis Beccelare wieder ein. Die Hauptwucht des Feuers lag auf unseren Gräben zwischen Poelkapelle und Passchendaele.

In Artois gingen nach starker Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen östlich und südöstlich Ronchy feindliche Artillerieabteilungen vor, die überall unter schwersten Verlusten abgewiesen wurden. Das gleiche Schicksal hatten feindliche Patrouillen, die heiderseits des La Bassée-Kanals und nördlich Lens vorrückten. Während der Nacht blieb das Feuer lebhaft und hat am 21. November in den Morgenstunden mit starken Feuerüberfällen wieder eingesetzt.

Im Zusammenhang mit feindlichen Teilangriffen in Gegend Ronchy ging der Feind um 7 Uhr vormittags am 20. November

mit starken Kräften gegen unsere Stellungen von Fontaine-les-Croisilles bis Riencourt zum Angriff vor. Er wurde im allgemeinen unter schweren Verlusten abgewiesen. Nur an einigen Stellen gelang es ihm, unseren ersten Graben zu besetzen. Gleichzeitig brach auf der Front von nordlich Havrincourt bis Panteur ein gewaltiger Haufen massierter und tiefgegliederter englischer Angriff gegen unsere Stellungen vor. Unter zahlreicher Verwendung von Tanks und unter außerordentlich starkem Masseneinsatz von Menschen und Material versuchte der Feind hier in Richtung Cambrai durchzubrechen. Die ersten Angriffswellen des Feindes schlug unser Abwehrfeuer nieder. Die schweren blutigen Verluste ersparte der Engländer durch rücksichtsloses Auffüllen und Nachschieben außerordentlich harter und tiefgegliederter Reserven, die uns in eine rückwärtige Stellung zurückdrängten, wo unsere Reserven den englischen Masseneinsatz auffingen. Den geringen Anfangsgewinn konnte der Feind nicht erweitern und mußte ihn mit außerordentlich hohen Verlusten bezahlen.

Weiter südlich wurde ein ähnlich beschränkter harter feindlicher Teilvortrag in Gegend der Gillemont-Reeme unter Einbeziehung von 50 Gefangenen statt abgewiesen. Gleiches Schicksal erlitt an der Oise ein gegen unsere Stellung bei Maincourt 6 Uhr 30 abends erfolgender harter feindlicher Teilvortrag, der im Infanterie- und Artilleriefeuer blutig zusammenbrach.

Auch auf der übrigen Westfront war nördlich Soissons und östlich der Maas die Artillerietätigkeit lebhafter.

Im Osten war bei schlechter Sicht die Beobachtbarkeit gering. Der russische Oberbefehl vom 15. November 1917 erwähnt einen Befehl des Generalstabsmarschalls von Hindenburg über Verkrüderung an der Front. Der Sachverhalt ist der, daß die Russen an ihren Schützengräben weiße Flaggen aufstießen und sich in Gruppen unserer Linien näherten. Hierbei hoben in der Tat unsere Truppen den Russen Nachrichten über die inneren Vorgänge in Rußland, die den russischen Soldaten gestohlen gehalten wurden, übermitteln.

Englischer Oberbefehl vom 20. November, abends. Nach dem Tagesanbruch führten wir heute früh eine Reihe von Kampfbewegungen zwischen St. Quentin und der Scarpe aus. Diese Unternehmungen wurden mit befriedigenden Ergebnissen durchgeführt. Eine beträchtliche Menge Material und eine Anzahl Gefangener wurde eingebracht, aber es kann noch keine Schätzung gegeben werden. Das Wetter, das stürmisch und noch geworden ist, machte die Tätigkeit unserer Fliegertruppen sehr schwierig. Die feindliche Artillerie war an einer Anzahl von Punkten der Ipernfront tätig, besonders in der Nähe von Zonnebete und Passchendaele.

## Einschließung oder Abnutzung?

### Eine italienische Note zur Kriegslage.

Vern, 20. November. Die Agenzia Stefani verbreitet eine offizielle Note zur Kriegslage, worin es heißt: Im Gebirge zwischen Brenta und Piave nehmen die feindlichen Massen an mehreren Stellen an Dichte zu. In mehreren Richtungen werden Bewegungen der Artillerie und solche von Marschkolonnen gemeldet. Die Phase der Vorbereitung ist zu Ende. Eine neue Aktionsperiode wird einsehen. Es ist möglich, daß der Feind die Absicht hat, eine große strategische Unternehmung rasch entschlossen zu versuchen, um unsere Pläne zu durchbrechen und uns dann einzuschließen. Es ist aber auch möglich, daß der Feind eine langsame, methodische Abnutzungskriegsführung unternimmt, schließlich könnte er eine Reihe kräftiger Vorstöße wie seinerzeit vor Verdun versuchen. Wie dem auch sei, der Feind mußte sich bei den letzten Aktionen überzeugen, daß er nicht auf die Auflösung der italienischen Armee in Folge mangelnden Widerstandes rechnen kann. Das Land ist einmütig in dem Willen, Widerstand zu leisten und schließt sich an, in den bevorstehenden großen Kampf zu gehen.

Italienischer Bericht vom 20. November. An der Front Monte Tontra—Monte Konfenera ging der Kampf, der in der Nacht zum 18. November eingesetzt wurde, sehr erbittert weiter. Vortäglich unterbrach der Feind die Beschäftigung unserer Stellungen auf dem Monte Konfenera, um seine Massen gegen sie einzusetzen. Gegen sie boten unsere Truppen ihnen die Spitze und schlugen sie mit einer über alles Lob erhabenen Tapferkeit zurück. Unsere Abteilungen leisteten gestern erfolgreich ihre Teilgegenangriffe fort, die uns am 18. und 19. November insgesamt 306 Gefangene eintrugen, darunter 8 Offiziere, ferner 5 Maschinengewehre und einige hundert Gewehre.

An der Piave wurden 3 Maschinengewehre und viele Gewehre auf dem Felde gegenüberliegenden Inseln erbeutet.

Unsere Kampfgewehre beworfen mehrmals wirksam feindliche Kolonnen, die auf der Straße im Grunde des Viaducals bis zur Höhe von Quercio marschierten. In der Nacht schlugerten Flugzeuge zahlreiche Bomben auf feindliche Stützpunkte in Torre di Rosta (Trenzo) und in der Umgebung der Brücke von Rosta di Treviso, die beschädigt wurde. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

## D'Annunzio verschwunden!

Veniz, 20. November. (Sabas.) Die „Figaro“ berichtet, meldet die italienische Presse, daß Gabriele d'Annunzio seit neun Tagen verschwunden ist. Man befürchtet, er sei in die Hände des Feindes gefallen.

D'Annunzio gehört bekanntlich der italienischen Armee als Offizier an. Er war einer der eifrigsten Kriegstreiber in Italien. Ob seine Gefangennahme ein Verstoß des deutschen Generalstabschefs oder seines Kommandeurs ist, wagen wir im Augenblick nicht zu entscheiden.

Vern, 20. November. (Meldung der Schweizerischen Depesch-Agentur.) Die französische Grenze wird Dienstag 6 Uhr abends wieder geöffnet werden.

## v. Kucharszewski bestätigt.

Warschau, 21. November. Wie die Warschauer Blätter melden, ist der Referendar des Polnischen Regimentsrates Jan von Kucharszewski als Ministerpräsident von den Mittelmächten bestätigt worden.

## Wekerle über Polen.

### Ueber Polen entscheidet der Friedensschluß.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus beantwortete Wekerle eine Interpellation des Grafen Tisza über die polnischen Pläne. Der Ministerpräsident führte aus:

Jedermann wird es als natürlich und folgerichtig erachten, daß die Zukunft des uns unmittelbar und in erster Reihe interessierenden polnischen Staates uns andauernd beschäftigt. Sind wir doch im Verein mit unseren Bundesgenossen die ersten gewesen, die die Wiederherstellung des polnischen Staates gefordert haben, an dessen früherer Fundierung wir auch jetzt beständig arbeiten. Wir haben alles getan, um auch während der Zeit, in der wir polnisches Gebiet besetzt halten, die Lebensfähigkeit und Erhaltung dieses neuen Staatsgebiets zu fördern. Und unter Streben, daß der neue polnische Staat in engerer Beziehung zur Monarchie gebracht werde, ist der allgemeinen Sympathie sicher. Noch schweben Verhandlungen

gen, und ich kann mich daher jetzt nicht über diese eingehender äußern, da der endgültige Abschluß dieser Angelegenheit erst mit Friedensschluß erfolgen wird. Ich kann nur versichern, daß die polnische Stellung Ungarns, seine in Befehlen gewährleistete Selbständigkeit sowie seine wirtschaftlichen Interessen unbedingt gewahrt werden sollen und so, daß die Beziehungen des neuen polnischen Staates zu unserer Monarchie sowie der ganze Komplex dieser Fragen der zukünftigen Beurteilung des Parlaments unterbreitet werden wird.

Diese Erklärung, die das ungarische Abgeordnetenhaus einstimmig zur Kenntnis nahm, berichtigt durch den ausdrücklichen Verzicht auf eine einseitige, vorzeitige Lösung des polnischen Problems. Die Behauptung, daß der Plan einer engeren Verbindung Polens mit Oesterreich-Ungarn allgemeiner Sympathie begegne, ist zwar falsch, schadet aber nichts mehr, seitdem die polnischen Pläne in der Gestalt, wie sie die Öffentlichkeit aufs schmerzliche beunruhigten, endgültig erledigt sind.

In derselben Sitzung erklärte Wekerle, daß er sich in einer Denkschrift an die österreichische Regierung und den Kaiser nachdrücklich gegen den Wunsch der Tschechen nach Vereinigung mit den ungarländischen Slowaken zu einem selbständigen Staat gekehrt habe. Der Kaiser habe ihm versichert, daß er „mit seiner ganzen Herrschermacht“ diese Bestrebungen vereiteln werde.

## Nationalitätenpolitik in Rumänien.

Stockholm, 20. November. Der Oberbambler von Stockholm Dr. Ehrenpreis richtet in „Svenska Dagblad“ einen offenen Brief an den französischen Ministerpräsidenten Clemenceau, in dem er ihn an die Leiden der Juden in Rumänien erinnert. „Sie sind“, so heißt es in dem Schreiben, „selbst systematischen Verwirklichungsstempel von jenen der rumänischen Zivil- und Militärbehörden hinstos preisgegeben, bei dessen Anblick Schweigen zu Mißbilligen macht. Für diese Schändlichkeiten ist nach einer Erklärung des rumänischen Sozialistenführers Rakowsky nur die jetzige Regierung verantwortlich, da die rumänische Bevölkerung keinen Judentum kenne.“ Daraus erinnert Ehrenpreis an einzelne sicher bezugte Fälle von Judenverfolgungen in Rumänien und fordert zum Schluß Clemenceau auf, gemäß seinen früher bekanntgegebenen Grundrissen Schritte zu tun, um die Leiden der Juden zu verringern.

## Branting auf Urlaub.

Stockholm, 21. November. Wie „Socialdemokraten“ mitteilt, wurde letzten Dienstag dem Finanzminister Branting zur Pflege seiner Gesundheit ein kurzer Urlaub gewährt. Sein Amt dürfte inzwischen von dem jetzigen Marineminister Palmstierna verwaltet werden.

## Die Züricher Unruhen.

### Ein Aufruf der Gewerkschaft.

Zürich, 20. November. (Meldung der Schweizerischen Depesch-Agentur.) Die Unionsvorstände und Delegiertenversammlung der Arbeiterunion in Zürich vom Montag war äußerst zahlreich besucht. Es wurden eine Anzahl Beschlüsse gefaßt, welche hauptsächlich zur Ruhe mahnen, aber auch die Zurückziehung der Truppen fordern und vom Landrat eine vollständig gerechte Verteilung der Vorräte an Lebensmittel sowie die Schaffung von Vorräten für alle Erzeugnisse ausländischer Herkunft, ferner die Übergabe eines Mindestlohnsummens auf Grund von Mindestlöhnen und Zuschüssen auf die Kriegsgemeinnutten entsprechend der Verteuerung der Lebenshaltung. Die Versammlung richtete einen Aufruf an die Arbeiterschaft, alles zu unterlassen, was von den zuständigen verantwortlichen Behörden nicht befohlen worden sei. Die Versammlung beschloß endlich, am Mittwoch nachmittag 6 Uhr die Verteilung der Opfer des Arzawalles die Arbeit niederzulegen. Ein weitergehender Antrag forderte den Generalfreier, blieb aber in der Minorität.

Zürich, 20. November. (Meldung der Schweizerischen Depesch-Agentur.) Am Dienstag morgen fand im Anionhospital das vierte Opfer der Ausschreitungen in Zürich. Frau Wolf. Sie wurde am Sonntag Nacht in dem Augenblick von drei Schüssen in den Unterleib getroffen, als sie ihr Kind, das sich auf dem Balkon aufhielt, ins Zimmer holen wollte.

## Das Ministerium für soziale Fürsorge in Oesterreich.

Das Abgeordnetenhaus hat die Regierungsvorlage betreffend Errichtung eines Ministeriums für soziale Fürsorge angenommen. Die Aufgaben des neuen Ministeriums sind: Jugendfürsorge, Arbeiterfürsorge, Fürsorge für Kriegsschädigte und Kriegsghinterbliebene, Wohnungsfürsorge und die Errichtung eines eigenen Departements für Sozialfürsorge für Staatsangestellte. Eine der hervorragendsten Aufgaben des neuen Ministeriums ist die Sozialversicherung.

## Der Krieg auf den Meeren.

### Ausdehnung des Sperrgebiets.

Die Deutsche Regierung veröffentlicht eine Erpanzung der Sperrgebietserklärung vom 31. Januar 1917, durch die das Sperrgebiet um England vergrößert, ein neues Sperrgebiet um die Kapen geschaffen und der im Mittelmeer bisher freigelassene Kanal in das Sperrgebiet einbezogen wird. Zur Begründung der Maßnahme dient folgende

#### Deutschtext.

Die Vergewaltigungen der Neutralen Europas durch unsere Feinde haben sich in verächtlicher Form fortgesetzt.

Nicht genug damit, daß die feindlichen Regierungen seit einiger Zeit neutrale Schiffe, deren sie in ihren Häfen oder auf hoher See dahinhalt werden konnten, weggenommen haben, um die durch die Tätigkeit unserer U-Boote bedrohlich gefährdeten Bestände ihrer Dampfschiffe aufzufüllen und um ihre eigene Flotte zu entlasten, versuchen sie jetzt durch Anwendung zahlreicher Druckmittel, besonders aber durch Verschärfung der Hungerblockade gegen die neutralen Länder den vor ihrem gewaltigen Zugriff bisher in die eigenen schützenden Häfen gereichten und dort ausgelegten neutralen Schiffsraum herauszupressen und in ihre Dienste zu zwingen.

Unser Handelskrieg auf dem Meere richtet sich gegen die Zufuhr über See nach feindlichen Ländern und damit gegen den feindlichen und in feindlichem Interesse fahrenden Schiffskraut. Da dieser Schiffskraut durch Gewaltmaßregeln ergänzt wird, so sieht sich die Deutsche Regierung im Kampf gegen die rücksichtslose, über alle Rechte, besonders die der kleineren Nationen, hinwegsetzende Gewalttherrschaft Englands genötigt, das Operationsfeld ihrer Unterseeboote zu vergrößern. Die Erweiterung erstreckt sich in der Hauptsache auf eine Ausdehnung des um England gelegten Sperrgebietes nach Westen, um den für England zunehmend wichtiger werdenden Verkehr aus dieser Richtung zu treffen und auf ein neues Sperrgebiet um die Azoren, die zu einem wirtschaftlich und militärisch wich-

tigen feindlichen Stützpunkt des atlantischen Seeverkehrs geworden sind; außerdem auf die Schließung des bisher im Mittelmeer freigelassenen Kanals nach Griechenland, da dieser von der demagogischen Regierung nicht sowohl zur Versorgung der griechischen Bevölkerung mit Lebensmitteln als vielmehr zur Beförderung von Waffen und Munition verwendet worden ist.

## Ein Appell an die Bundesfürsten.

### Fürst Salm-Horstmar über Wilhelm II.

In der „Deutschen Zeitung“ regt das Mitglied des preussischen Herrenhauses, Fürst zu Salm-Horstmar, eine alldeutsche Aktion der Bundesfürsten an die Adresse des Kaisers an. Sein Artikel enthält u. a. folgenden Satz:

Wenn behauptet wird — ob mit Recht oder Unrecht —, daß der mündliche Weg ausichtslos wäre, weil der Kaiser die Bundesfürsten nicht anhört, sondern seinerseits die Unterhaltung bestimmt, so scheint eine solche Entschuldigung schon aus dem einfachen Grunde nicht stichhaltig zu sein, weil zu einer solchen Behandlung immer zwei gehören: der Eine, der so behandelt, und der Andere, der sich so behandeln läßt.

Wir registrieren diese Bemerkung vom Standpunkt des neutralen Beobachters aus als einen interessanten Beitrag zur Zeitgeschichte.

## Die Freikonservativen und die Wahlreform.

### Bredt gegen Zedlitz.

Der freikonservative Landtagsabg. Professor Dr. Bredt veröffentlicht in der „Post“ einen Artikel, dessen Spitze sich offenbar gegen den Freiherrn v. Zedlitz richtet. Herr Bredt schildert die Entwicklung der freikonservativen Partei und beklagt dann, daß die Freikonservativen in der Wahlrechtsfrage bisher noch nicht klar und deutlich gesagt haben, welche Stellung sie nun eigentlich einnehmen werden. Bekannt ist, daß Herr v. Zedlitz sich seit einiger Zeit aufs Vivieren verlegt und insbesondere immer wieder darauf hingewiesen hat, daß man sich dem Strom der Zeit nicht entgegenstellen, sondern mit ihm schwimmen müsse, um möglichst großen Einfluß auf die Neugestaltung der Dinge zu gewinnen. Gegen diese Stellungnahme ist ganz offenbar der folgende Schlusssatz des Artikels des Abg. Bredt gerichtet:

„Wer es daher gut mit der Partei meint, und wer auch in kommenden Zeiten gern ein guter Freikonservativer bleiben möchte, kann seine Stimme nicht laut genug erheben, um zu sagen: Wir wollen wissen, was die Partei vor hat. Wir wollen mit ihr gehen und unsere Ansichten dem Parteivillen unterordnen, soweit es irgend geht. Wir wollen aber unter keinen Umständen unsere politische Zukunft nicht fuhrwerk anvertrauen, dessen Ruischer nicht sagen kann, wohin die Reife geht. Farbe bekennen, ihr das vornehmste Zeichen des Mannesmut, und daran soll es auch bei den Freikonservativen nicht fehlen. Fort mit allem Wankelmüt, und ein klares Bekenntnis der Stellungnahme, das ist es, was wir brauchen!“

Herr Bredt will aber ohne jeden Wankelmüt gegen das gleiche Wahlrecht Sturm laufen.

Der Herr Denkel im weimariischen Landtag. Im weimariischen Landtag brachte der sozialdemokratische Abg. Faber den Fall des Prof. Denkel-Jena zur Sprache und verlangte eine verschärfte Aufsicht durch den Staat, damit eine unrichtige Behandlung von Klinik- und Privat-Patienten der einzelnen staatlichen Professoren vermieden wird. Der Vertreter der Regierung hob hervor, daß Prof. Denkel zweifellos eine Autorität auf seinem Gebiet gewesen sei. Viel Schuld an den Vorkommnissen trage die nicht abzuändernde Ueberfüllung der öffentlichen wie der privaten Kliniken. Außerdem sei nicht zu übersehen, daß Denkel als Leiter der Klinik auf ein Vermögen von 1000 M. angewiesen gewesen sei und deshalb genötigt war, sein weiteres Einkommen aus den Kollegengeldern und aus den Einnahmen der Privatpraxis zu suchen. Die Regierung werde aber bestrebt sein, alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet erscheinen, die Wiederholung solcher Vorkommnisse zu verhindern. Gegen das Urteil hat die weimariische Staatsregierung Verurteilung eingelegt mit dem Ziel: definitive Amtsentsetzung des Prof. Denkel.

Das deutsche Rechtsgefühl wird von Professor Dingler in der „Deutschen Zeitung“ für die Friedensströmung verantwortlich gemacht, die die Annexion Belgiens verwirft. In der Tat hat das deutsche Rechtsgefühl seinen großen Anteil an dem Wachstum der Friedensvorzeichen. Die Aldeutschen, Vaterlandsparteiler, kurz die ganzen „Siegesritzer“ fand man stets auf Seite jener, deren Taten bis zum Kriege das deutsche Rechtsgefühl in härtesten Gegenlatz zum offiziellen Deutschland brachten und nicht zuletzt diesem jenes Ansehen in der Welt verschafft haben.

## Letzte Nachrichten.

### Die englische Wahlreform.

#### Frauen- und Kriegsteilnehmerwahlrecht.

Rotterdam, 21. November. „Nieuwe Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Im Unterhause wurden bei der Beratung über die Wahlrechtsreform folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Für die Wahlen zu örtlichen Vertretungen erhält die Frau jedes Mannes, der für die örtliche Vertretung wahlberechtigt ist, eine Stimme, wenn sie mit ihm in demselben Hause wohnt und mindestens 30 Jahre alt ist. 2. Für das Unterhaus erhalten alle Soldaten und Matrosen, die in diesem Kriege gedient haben, das Wahlrecht, wenn sie mindestens 19 Jahre alt sind. Außerdem wurde ohne Abstimmung den Frauen das Gemeinbewahlrecht zuerkannt.

#### Ausweisung der Deutschen aus Washington.

Washington, 21. November. Central News-Meldung: Die Deutschen haben den Befehl erhalten, Washington vor dem 15. Dezember zu verlassen.

#### England zerbricht die Kriegskontrakte mit Rußland.

London, 21. November. „Central News“ meldet aus Washington, daß die Regierung alle Kriegskontrakte mit Rußland für verfallen erklärt hat, bis Rußland wieder eine regelmäßige Regierung besitzt.

#### Amerikanische Torpedojäger gesunken.

Washington, 21. November. (Reuter.) Das Marineministerium meldet: Der amerikanische Torpedojäger „Chauncey“ sank infolge eines Zusammenstoßes gestern morgen im Sperrgebiet. Man glaubt, daß 21 Mann umgekommen sind.

#### Mexikanische Unruhen.

Vern, 21. November. Nach einer Meldung des „Times“ aus New York wird aus El Paso in Texas berichtet, daß die mexikanischen Bundesstruppen Onaga geräumt haben, daß von Villa besetzt wurde,

# Groß-Berlin

An die Adresse des Reichskommissars für Kohlenverteilung.

Da infolge des großen Kohlemangels der Verbrauch des Gases wie der Elektrizität weiter eingeschränkt werden soll, wird uns der Reichskommissar für Kohlenverteilung gewiß dankbar sein, wenn wir ihn auf eine Stelle aufmerksam machen, an der mit einem Salage Elektrizität und damit Kohle gespart werden kann, ohne daß durch diese Einschränkung irgend ein Nachteil entsteht.

Auf dem neuen, vom Zeltower Kreise gebauten Schiffschleppkanal müssen die den Kanal befahrenden Schiffe ihre Fahrzeuge von einer elektrisch angetriebenen Lokomotive ziehen lassen. Nun sind wir Sozialisten gewiß für Fortschritte und zweckdienliche Neuerungen auf allen Gebieten; es ist deshalb auch gegen den elektrischen Schiffschleppkanal an sich durchaus nichts einzuwenden. Nur muß ein wirkliches Bedürfnis nach einer solchen Einrichtung vorhanden sein und der Betrieb sich einigermassen rentabel gestalten. Beide Vorbedingungen fehlen aber bei der Schleppeinrichtung auf dem Zeltowkanal vollständig. Der Verkehr auf dem Landwehkanal ist erheblich größer als der auf dem Zeltowkanal und er ist bisher ohne elektrischen Schiffschleppkanal noch stets glatt und sicher bewältigt worden. Vermutlicherweise hätte man bei dem Bau der neuen Schiffschleppstraße erst abwarten müssen, wie sich der Verkehr auf ihr gestaltet. Dabei kamte sehr wohl auf beiden Seiten des Kanals ein schmaler Streifen Land für eine etwaige spätere Schleppeinrichtung reserviert und zunächst als Treidelsteig benützt werden. Vielleicht hätte dann nach fünfzig Jahren die Einrichtung eines elektrischen Schiffschleppkanals in Erwägung gezogen werden können. Bei völliger Unkenntnis des zu erwartenden Verkehrs von vornherein eine so kostspielige Anlage zu schaffen, war geradezu unklug. Es wäre interessant, zu wissen, welche Summe allein jährlich ausgegeben wird, um die Schienenbahn von Gras und Unkraut frei zu machen und sie auch sonst mitamt der Einfriedigung in leidlich gutem Zustande zu erhalten. Die Leidtragenden bei dieser großspurigen Zeltower Wirtschaft sind die Gemeinden. Sie müssen, da mit den Einnahmen aus dem Kanalverkehr die Kosten der Reinigung, des Betriebes usw. nicht entfernt gedeckt werden können, Zehntausende an Zuschüssen leisten. Ist bei dem geringen Verkehr auf dem Kanal der elektrische Schiffschleppkanal in normaler Zeit höchst überflüssig und unökonomisch, so kann mit ihm in der Lage, in der wir uns jetzt befinden, sofort Schluss gemacht werden. Den Schiffen wird das höchst angenehm sein, denn sie sparen die hohen Gebühren. Da im Kanal keinerlei Strömung zu überwinden ist, kann die Fortbewegung der Fahrzeuge durch Staken oder Treidelsteig leicht erfolgen, wobei die jetzige Fahrbahn als Treidelsteig dienen würde. Daß der Kanal durch diese Art der Schiffschleppbewegung etwa Schaden erleiden könnte, ist absolut ausgeschlossen. Die Führer der Maschinen können bei dem großen Bedarf an männlichen Arbeitskräften und besonders an solchen, die etwas vom Maschinenwesen verstehen, sofort anderweitig beschäftigt werden, und für die Frauen, die sorgfältig die Grasbänke auf der Fahrbahn auskuppen, ist heute hundertfache sonstige Verwendung vorhanden. Zu alledem werden die Betriebskosten des Kanals sich ohne den elektrischen Schleppbetrieb gütlicher gestalten, so daß die Gemeinden, die jetzt ohnehin schwer belastet sind, geringere Zuschüsse zu leisten brauchen. Nur nur Vorteile nach allen Seiten hin und Ersparung von Elektrizität dazu!

Durch Gasvergiftung sind am Samstagabend und in der Nacht zum Sonntag zwei Personen aus dem Leben geschieden. Die 24 Jahre alte Ehefrau Emilie Krüger aus der Brandheimer Straße 25 hatte schon öfter aus Sehnsucht nach ihrem Mann, der im Felde steht, Selbstmordgedanken geäußert. Gestern Abend nahmen Hausgenossen einen Gasgeruch aus ihrer Wohnung wahr, ließen öffnen und fanden die Frau entleert tot auf dem Fußboden. Sie hatte mehrere Gasbehälter geöffnet. — Das Opfer eines Unfalles ist der 65 Jahre alte Hauswart Moritz Ruch in der Poststraße 28 geworden. Die dort angestellte Wäscherin hat auch seine Biedererbtube auf ihren Rumbängen zu befeuchten. Um 2 1/2 Uhr nachts fand sie die Stube mit Gas gefüllt und den Mann tot daliegen. Der Sohn des Gastwirths stand auf.

**Der falsche Kriminalbeamte.** Eine verzwickte Kognatengeschichte, die die Kriminalpolizei seit einigen Tagen beschäftigt, endete gestern mit der Verhaftung eines 32 Jahre alten Arbeiters Wilhelm Köhl. Dieser hatte erfahren, daß ein ihm unbekannter junger Mann aus der Badegasse in einem Geschäft, in dem er tätig war, eine Kleinigkeit Gelatine entwendet hatte. Der junge Mann hatte ihm nun öfter auch einen Kognat angeboten. Köhl vermutete deshalb, daß er auch Kognat in größeren Mengen gestohlen habe und in seiner Behausung verberge. Um sich dieser sehr feixtären Flüssigkeit zu bemächtigen, ersah er, während der junge Mann nicht zu Hause war in der Wohnung und verlangte als „Kriminalbeamter“ die Herausgabe des Kognats. Der junge Mann hatte jedoch keinen gestohlen und besah auch keinen. Dagegen verfügte ein anderer Mieter in der Behausung, ein Schnapsversteher, über mehrere Liter, die er an einen Abnehmer liefern sollte. Dieser Reisende fragte den „Kriminalbeamten“ gar nicht erst nach seinem Ausweis. Er wollte aber auch den Kognat nicht herausgeben, weil er liefern mußte und zahlte dafür als „Sicherheit“ einige Hundert Mark unter der Bedingung, daß er am nächsten Tage bei der Polizei erscheinen und ihm die Herkunft seines Kognats nachweisen solle. Zu diesem Zwecke kam er denn auch und erfuhr nun, daß er es mit einem Schwindler zu tun gehabt habe. Noch größer war seine Ueberraschung, als er nun wieder heimkehrte. Unterdessen war nämlich der „Kriminalbeamte“ wieder dagewesen und hatte den Besitzenden erklärt, daß er jetzt unter allen Umständen den Kognat beschlagnahmen und mitnehmen müsse, weil sein Besitzer sich über die Herkunft nicht ausweisen könne. So war der Reisende nicht nur sein Geld, sondern obendrein auch noch den Kognat losgeworden. Der Verdacht lenkte sich nach der Beschreibung des „Beamten“ auf Köhl. Nach längerer Beobachtung gelang es, ihn gestern in seiner Wohnung festzunehmen.

**Friedrichsfeier.** Lebensmittel. Die für die Monate Oktober und November ausgegebenen Magermilchkarten werden auch für Monat Dezember in Gültigkeit. Die Entnahme der Milch ist durch Abtrennung des betr. Tagesportionen zu vermeiden.

**Spandau.** Lebensmittel. Am Freitag, den 23. d. M., beginnt der Verkauf der südlichen Butter auf Butterabschnitt I der neuen Lebensmittelkarte. Auf jeden Abschnitt werden 40 Gramm zum Preise von 24 Pf. herausgegeben. Mit Ablauf von Donnerstag, den 29. November 1917, verliert Abschnitt I seine Gültigkeit. — Am Sonnabend, den 24. d. M., beginnt der Verkauf der südlichen Margarine auf Margarineabschnitt I der Lebensmittelkarte. Auf jeden Abschnitt werden 40 Gramm zum Preise von 16 Pf. herausgegeben. Mit Ablauf von Donnerstag, den 29. d. M., verliert Abschnitt I seine Gültigkeit. — Die südlichen Verkaufsstellen im Rathaus sind vom Donnerstag, den 22. d. M., ab von 9—1 Uhr mittags und 5—7 Uhr nachmittags geöffnet.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittags. Vielmal heiter aber besonders, mit öfter wiederholten, meist geringen, nur im östlichen Süddeutschland etwas härteren Niederschlägen. Weitere Abkühlung; in der Nacht zu Freitag vielmal Frost.

## Musik.

### Berliner Volksschor: Elias.

Mit seinem „Paulus“ hatte Felix Mendelssohn-Bartholdy das Oratorium für die Konzerte erdelt. Sein Jahre später befehlte er ihm diese Stellung mit dem gleichfalls biblischen „Elias“.

Auch dies jüngere Werk, das am 26. August 1846, wenige Wochen nach Vollendung, seine Uraufführung zwar nicht auf deutschem Boden, sondern in Birmingham erlebte, zerfällt in zwei ziemlich gleiche Teile, deren erster die Weissagung der Dungeness, die Abreise des Propheten, die Erweckung des Sohnes der Witwe und den Untergang der Baalspriester enthält, während der andere die Verfolgung und Flucht des Propheten, seine Himmelfahrt bringt und mit der Weissagung auf den Neivias schließt. Wenn Mendelssohn für sein Paulus-Oratorium vornehmlich auf Bach hingedeutet hatte, so mochte ihm jetzt Handel als höchstes Ziel erscheinen. Ob er dies vollkommen erreicht hat, deutet mir, was die, wenn man so sagen darf, plastische Dramatik im Sinne Handels angeht, für den ersten Teil nicht so ganz sicher.

Einheitslicher ist der zweite Teil gestaltet. Hier waltete in jeder Figur, ob Regitator, Arie, Volksschor, Duett, Terzett oder Quartett, jene geistige romantische Schönheit und innige Empfindung, die gerade für Mendelssohn so bezeichnend sind. Hier steht der Charakter zum Herzen des Hörers; hier bekommt alles leuchtende Farbe, vornehmlich Schwung, geistiges Leben.

Kann man das auch unmerklich wahr bei Vorführung dieses Teiles. Als besonders glanzvoll gelungen und vorgetragen waren hier das wunderbare Terzett der Engel, desgleichen die Quartette, die Adore „Der Herr ging...“ und der Prophet Elias... endlich der Schlusschor zu bezeichnen. Im Sopran wie ersten Tenor ist echter Klang. Allenfalls übertrifft der Volksschor als solches Stimmenkörper durch ein hohes Maß gelungener wie künstlerischer Durchbildung und verfügt auch über Sopranstimmen, die sich, wie zwei der ungenannten Engelsstimmen, sehr wohl neben wirklichen Künstlerinnen vom Beruf und Auf, wie Käthe Herwig und Ida Harig zur Nieden, solistisch hören lassen können. Bei Gustav Bergmann, einem Tenor von beachtlichem Wohlklang und Vortrag, sowie Sidney Bieden, dem schon von anderen Volks-Chor-Konzerten her hochgeschätzten Bassisten — herrlich brachte er das Trio (im zweiten Teil) —, waren die männlichen Solopartien reich aufgehoben. Das Blüthner-Orchester hol, was ja eigentlich selbstverständlich ist, seinen räumlichen Anteil an dieser von Max Eschke geleiteten Aufführung, die zugleich als die erste seit Bestehen des Volk-Chors anzusprechen ist.

Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß eine Wiederholung des „Elias“ am 10. Februar in der Garnisonkirche stattfinden soll.

Verantwortlich für Inhalt: Erich Suttner, Berlin; für den Druck: Teil des Verlags: Alfred Schöke, Berlin; für den Vertrieb: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Friedrich Schöke, Berlin; Verlagsbuchhandlung: Paul Singer & Co., Berlin SW.

Dir. G. Meinhard — R. Bernauer.  
Theater 1. d. Königgrätzerstr.  
7 1/2 Uhr:  
**Iphigenie.**  
Komödienhaus.  
7 1/2 Uhr:  
**Die beiden Seehunde.**  
Berliner Theater.  
7 1/2 Uhr:  
**Die tolle Komtesse.**

**Trianon-Theater**  
Georgenstr., Bf. Friedrichstr.  
7 1/2 Uhr: Abends 8 1/2 Uhr.  
**Der Lebensschüler.**  
Schauspiel von Ludwig Fulda.  
Kaiser-Titz, Ida Wüst.  
v. Möllendorff, Kettner, Plink.  
Sonntag 8 1/2 Uhr: Johannisfeier.

Von Sonntag, den 25. November d. J. ab fallen die Tage D 114 zwischen Breßlau und Götting (ab 11 Uhr) — Berlin (an 3<sup>er</sup>) und D 191 zwischen Berlin (ab 10<sup>er</sup>) und Götting (an 2<sup>er</sup>) — Breßlau Sonntag und Feiertags aus.

**Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin-Steglitz.**  
Bekanntmachung.  
Die Vertreter der Arbeitgeber und Beschäftigten im Ausschuss werden hiermit zu der am **Donnerstag, den 29. November 1917, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Hohenzollern“, Mittelstr. 2 hier, stattfindenden Ausschußsitzung** eingeladen.  
Tagesordnung:  
1. Festsetzung des Haushaltsplanes für 1918. — 2. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres. — 3. Einleitung der Familienhilfe. — 4. Ankauf des Schwefelbades und Neuanschaffung eines Kaugenstoffs. — 5. Verschiedenes.  
Berlin-Steglitz, den 20. November 1917.  
Der Vorstand:  
W. Alfermann, Vorsitzender.

**Pollerer (in) Vergolder (in)**  
verlangen  
**Krüger & Callies**  
Langestr. 63.

**Hollkutschler,**  
zuverlässig, mit der Handhabung aller Maschinen vertraut, für dauernd sucht 10872.  
**Spezialarzt Adolf Koch,**  
Cäcilienstr. 54.

**Fischer** auf eigene Risiko und Übernahme verlaugt **Richter & Scherler,**  
Bl. N., Schwedterstr. 9 II.

**Busch**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Mondfahrt.**  
Phantastische Pantomime in 4 Akten v. Paula Busch.  
Vorher:  
**Trilby**  
u. die übrigen Nummern.  
Totensonntag geschlossen.

**Zirkus A. Schumann,**  
Bf. Friedrichstr. 7 1/2 Uhr.  
Gastspiel des berühmten Dompteurs Rich. Sawada mit seinen **10 Tigern**  
Maud Wulff, Flieg. Hunde, u. d. übr. Spezialitäten.  
**Mexiko.**  
Totensonntag geschlossen.  
Sonnabend, 24. Nov. 17: **2 Vorstellungen.**  
7 1/2 u. 7 1/2 Uhr. Nachm. Kinder halbe Preise. In beiden Vorstellungen ungek. Mexiko, 10 Tiger Sawada.

**Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin-Tempelhof.**  
Einladung  
zu der am **Freitag, den 30. November 1917, abends 8 Uhr, im Restaurant Reinhold Köpfer, Berlin-Tempelhof, Seeligenstraße 100** stattfindenden ordentlichen Ausschußsitzung der Vertreter der Arbeitgeber und der Beschäftigten.  
Tagesordnung:  
1. Festsetzung des Haushaltsplans für das Geschäftsjahr 1918. — 2. Wahl eines Prüfungsausschusses. — 3. Verschiedenes.  
Beschwerden und Anfragen sind bis spätestens Dienstag, den 27. November 1917 bei der Kassenverwaltung schriftlich einzureichen.  
Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse für Berlin-Tempelhof.  
Gg. Robert Tiedlin, 1. Vors.

**Spezialarzt Dr. med. Laabs**  
bes. (daneb. gründl. mögl. schmerzlos u. ohne Bewusstlos.) Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Horn-, Frauenleiden, Schwäche, Exzessivste Methoden Ehrlich-Hata-Kuren, Horn- u. Blutuntersuchung.  
**Königsstr. 34/36.** Bahnhof Alexanderpl. Spt. 10—1 u. 6—8, Sonnt. 10—1

**Schlosser u. Anschläger**  
auf Feldkrühen und Proviantwagen sofort gesucht.  
**David Grove G. m. b. H. Charlottenburg,**  
Quedlinburger Straße.

**Zähne m. echt. Kautschuk 3,50 M.** 5 Jahre Garantie. Zahnarzt m. Bestäub. bei Befüllung v. Gebissen gratis. Goldkrone n. 20 M. an. Spez.: Zähne ohne Zahnfleisch, Danziger Straße 1. Gaumenpl. Zahnpraxis Hatvani, Ude Schönk. Allee.

**Packer**  
Eisenwarengroßhandlung (sofort gesucht) 10552.  
**Ctto Haan, Reanberstr. 11.**

**Werkzeugschlosser** und **Werkzeugdreher** auch Kriegsbeschädigte  
verlangt  
**Munitionsfabrik F. Gaebert**  
für Abt. Berlin C 54, Zophienstr. 22—22a.  
.. Berlin-Lankwitz, Charlottenstr. 31.

**Tüchtige Schlosser u. Lehrlinge** stellt sofort ein  
**Maschinenfabrik Karl Vogeler,**  
Berlin, Alt-Moabit 1.  
beim Lehrerb. Hauptbahnhof.

**Spezialarzt Dr. med. Laabs**  
bes. (daneb. gründl. mögl. schmerzlos u. ohne Bewusstlos.) Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Horn-, Frauenleiden, Schwäche, Exzessivste Methoden Ehrlich-Hata-Kuren, Horn- u. Blutuntersuchung.  
**Königsstr. 34/36.** Bahnhof Alexanderpl. Spt. 10—1 u. 6—8, Sonnt. 10—1

**Glühpunsch, Kaiserpunsch,**  
alkoholfrei. Liter 2,00 M.  
alkoholfrei. Liter 2,20 M.  
1 Teil Vanilleextrakt, 2 Teile feinstes Wasser ergeben einen köstlichen süßen Punsch. Kein Zucker erforderlich. Die Extrakte sind unter Verwendung von Wein hergestellt. Das beste Getränk in jedem Haushalt. Ein Glas Punsch stellt sich auf ca. 5 Pfennige. — Es wird höf. gebeten, Flaschen oder Gefäße zum Abfüllen mitzubringen.  
**H. Krömer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 66.**  
2. Verkaufsstelle, Reindendorfer Str. 109.  
3. Andreadstr. 78.  
4. Neutölln, Berliner Str. 76.  
Bericht nach außerhalb in Nordflaschen von 5,10 u. 25 Pfennig.

**Spezialarzt Dr. med. Wockenfuß,**  
Friedrichstr. 125 (Oranienb. T.), f. Syphilis, Horn- u. Frauenleiden Ehrlich-Hata-Kur (Dauerl. 107). Blutuntersuchung. Schnelle, sichere Schmerzl. Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung. 25/12.  
Sprechstund.: 11—1 u. 6—8

**Nerven, die zur Verzweiflung bringen.**  
Viele Krankheiten, deren Ursache unmerklich erscheint, sind nur eine Folge schwacher Nerven. Jähreiche kleine und große Bekämpfungen des Nerven kann man sich oft nicht erklären. Sie kommen wie von selbst, nichts hilft dagegen. Mäßig verschwinden sie, wie gelommen. Aber andere Störungen machen sich dafür bemerkbar. Ein Nebel löst das andere ab, so daß solch gequälter Mensch in einem Jahre 367 verschiedene Krankheiten haben kann.  
Doch sind diese Beschwerden durchaus nicht eingebildet, sondern sie bestehen wirklich und stehen auch in engem Zusammenhange untereinander. Das Nervensystem ist erschöpft. Oft scheinen diese Uebel und Störungen mit den Nerven gar nichts zu tun zu haben, aber wenn man sich genauer beobachtet, so wird man das eine oder das andere der folgenden Anzeichen von Nervosität bald feststellen können, und manchmal auch mehrere davon: Zittern der Glieder, besonders der Hände, Reizen und Zucken in den Muskeln, Gefühllosigkeit einzelner Hautstellen, Zucken der Augen oder der Lider, jeßliche Verstimmung, Angstzustände, Unruhe ohne Ursache, Verdauungsbeschwerden nach Anstrengungen, Krabbeln der Haut, beunruhigende Träume, Alpträumen, Müdigkeit, besonders am Morgen, usw.  
Die ernstesten Zeichen schwerer Nervenschwäche sind die oft wiederkehrenden Kopfschmerzen, die Schlaflosigkeit, die Mattigkeit, die schnelle geistige Ermüdung, die Gedankenlosigkeit, die leichte Reizbarkeit und schlechte Laune.  
Nehmen Sie diese kleinen Warnungszeichen der Natur nicht leicht, denn Nervenleiden höhlen das Fundament des Lebens aus!

Sogar Geisteskrankheit, Epilepsie, Schlaganfall und Lähmungen sind schon häufig aus unheimlicher Nervenstärke entstanden.  
Auch Seestörungen, sogar Erblindungen, besonders bei Rauchern und Trinkern, treten als Folge von Nervenleiden auf. Schon leichte Nervenschwäche bringt viele Unannehmlichkeiten mit sich. Das Familienleben leidet darunter, besonders aber die geschäftliche Tüchtigkeit läßt nach, weil die Energie und die Ausdauer erlahmen.  
Der Gesunde ist dem Nervösen gegenüber im Geschäft stets im Vorteil. Der Gesunde trifft mit überlegener Ruhe schnell entschlossen zielbewusste Anordnungen, die ihm Vorteil bringen, während der Nervöse zerstreut, hastig, aber doch zaghaft handelt und sich von seinen Launen und seiner Reizbarkeit zu unüberlegtem Tun hinreißen läßt, das ihm Nerven schlägt, die ihn dann um so mehr ärgern und entmutigen.  
Nervosität ist oft der unerfahrene Grund von manchem verfehlten Leben. Was ist dagegen zu tun?  
Der beste und einfachste Weg ist Stärkung der Energie durch Ruhe, Erholung und geeignete Stärkungsmittel. Doch Ruhe findet der Nervöse nicht, selbst wenn er Zeit und Gelegenheit dazu hat, also auch keine Erholung. Nahrung genug finden die Nerven in dem täglichen Speise, aber sie nehmen diese nicht auf, weil sie zu sehr erschöpft sind, daher bedürfen sie der Anregung. So wie Salz und Weizengras auf den Appetit wirken, so wirkt „Kola-Duly“ anregend und belebend auf die Nerven. Hierzu ist Kola-Duly wirklich am geeignetsten, denn es enthält nach der Analyse bekannter Chemiker nichts, was schaden könnte. Sorgfältige Versuche von Bersten und Forschern haben bewiesen, daß Kola-Duly ein gutes Mittel zur Anregung der Nerven und besonders des Gehirns ist und so Kraft

und Leben spendend auf den ganzen Körper wirkt. Kola-Duly bringt Lebenslust und Schaffensfreude sowie das Gefühl der Jugend mit seiner Tatkraft, die Erfolg und Glück verbürgt.  
In vielen Fällen, wie es vorliegende Briefe beweisen, hat Kola-Duly gute Erfolge erzielt.  
Nehmen Sie Kola-Duly eine Zeitlang, Ihre Nerven werden angeregt, die Schwäche wird häufig nachlassen, und Sie werden sich dann bedeutend wohler fühlen. Ich bin so vollkommen davon überzeugt, daß ich Ihnen gern ganz umsonst eine Probe senden werde, wenn Sie mir Ihre Adresse mitteilen.  
Veruchen Sie diese Wirkung der Gratisprobe, sie ist groß genug, um Ihnen gutzutun. Sie wird Ihnen ganz vorzüglich bekommen, und Sie werden mir dankbar sein, Ihnen durch vorzeitige, kostenloser Zuführung von Kola-Duly Gelegenheit gegeben zu haben, ein so gutes und reelles Mittel kennen zu lernen, das keine Prüfung zu scheuen braucht. Ich garantiere, daß Kola-Duly keine schädlichen Bestandteile enthält und daß es mit größter Sauberkeit hergestellt ist, so daß es von jedem gut vertragen wird. Die Anwendung ist ganz einfach, der Geschmack sehr angenehm.  
Gleichfalls ganz umsonst füge ich der Probeendung noch ein lehrreiches, sehr unterhaltenes Buch bei, welches Ihnen in klarer, einfacher Sprache alles Wissenswerte über Nerven und ihre Leiden sowie über Nervenmittel erzählt.  
Je länger Sie leben, je mehr belüngen Sie Ihr Leben, bestellen Sie also jetzt gleich Ihre Gratisprobe, sie kann Ihnen gute Dienste leisten. Schreiben Sie recht deutlich Ihren Namen und Ihre Wohnung auf eine Postkarte, und adressieren Sie diese an **Kola-Duly, Berlin SO 38, Nr. 321.**